

Der Giardino Garzoni von Collodi

Geschichten, die ein Garten erzählt

Annegret Winter



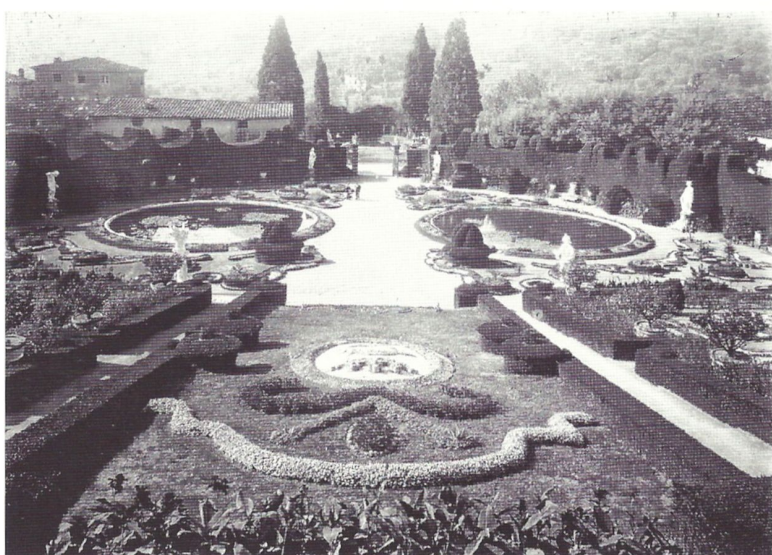
Giardino Garzoni von Collodi, im Hintergrund das Schloß

Der Garten von Collodi befindet sich hoch über dem Arnotal in einem steilen Berghang an der antiken Via Clodia. Die Familie Garzoni hat mit ihm in über 170 Jahren einem Garten von europäischen Rang geschaffen. Noch heute ist er in seiner ursprünglichen Struktur so gut erhalten, dass man sich ins 18. Jahrhundert zurückversetzt glaubt und neugierig wird auf die wunderbaren Geschichten, die er erzählt.

Der Garten der Villa Garzoni in Collodi, ein besonderes Beispiel des Geschmacks und der toskanischen Kultur des 17. und 18. Jahrhunderts, befindet sich ungefähr 50 km von Florenz und 20 km von Lucca an einen steilen Bergrist geschmiegt. Zwischen diesen Orten verlief die Via Clodia, die - wie an Pflasterresten nachweisbar - einen Abzweig von der Ebene des Arno kommend über die Apuanischen Alpen und den Apennin hinunter in die Poebene nahe Modena hatte. Wahrscheinlich geht Collodi in seinem Ursprung und Namen auf eine an dieser Route gelegene römische Neugründung, auf ein Forum Clodii, zurück. Dieses lässt sich zumindest auf der Tavola Peutingeriana, der Peutingerischen Tafel, einer Karte des spätrömischen Straßennetzes ausmachen. Wie auch bei anderen Ortsnamen in Italien und eben auch in dieser Region lassen sich oftmals Ortsnamen von ihrem römi-

schon Ursprung herleiten. Möglicherweise kommt der Name, der seit dem Mittelalter in der uns bekannten Schreibweise nachweisbar ist, aber auch von Hausberg, dem Colle di Odo.

Die Straße und der Ort behielten auch zur Zeit der Langobarden ihre militärisch-strategische Bedeutung am Anstieg in die Apuanischen Alpen. Zur Zeit der Karolinger gehörte die Gegend zum Feudalbesitz des Bischofs von Lucca. Als dann Lucca im 10. und 11. Jahrhundert seinen Einfluss in der Arnoebene ausbaute, sicherte es diesen mit Hilfe der seit alters her in den Hanglagen und fern des sumpfigen Talgrundes befindlichen Kastelle und alten Borghi. Damit geriet Lucca in Konkurrenz um die Vorherrschaft im Arnotal mit dem direkten Nachbarn Pisa, aber auch zum mächtigen Florenz. Dass es zu keinem Zusammenschluss von Lucca und Pisa gegen Florenz kam, war wohl bedingt durch unterschiedliche Interessenslagen. Während Lucca gegenüber dem mächtigen Florenz seine Eigenständigkeit bewahren wollte, musste sich Pisa auch gegen Genua zur Wehr setzen. Außerdem gab es den Machtkampf von Papst und Kaiser, in dem diese drei Städte Stellung beziehen mussten. Die Wechselfälle solcher Geschichte und das Elend von verheerten Feldern und Orten, von Hunger und Pestilenz sind unbeschreibbar in ihrem



Bilder von einst:
Blick über das Gartenparterre mit Fontänen zur Treppe und Blick von der Treppe auf das Parterre

Schrecken und trafen auch den Ort Collodi. Denn Collodi war eine Luccheser Festungsanlage und lag im Grenzbereich zum Florentiner Einflussgebiet.

Die Garzoni waren Kaisertruede, sogenannte Ghibellinen, und stammten aus Pescia, dem Nachbarort von Collodi. Als ihr Dienstherr Castruccio Castracani, der ein zum Herzog von Lucca aufgestiegener Condottiere war, im Jahr 1328 starb, konfiszierten die Florentiner und Guelfen ihre Güter und verbannten sie. Doch konnten sie den nach Lucca geflohenen Garzoni, trotz eines Kopfgeldes von 100 Fiorini für einen - lebenden oder toten - Garzoni nicht viel anhaben, genossen diese doch hohes Ansehen und Schutz in der Stadt Lucca. Lucca wurde bald darauf von den Truppen Ludwigs des Bayern besetzt und schließlich - ohne hier ins Details gehen zu wollen - an die Genueser, den böhmischen König Johann, an Parma, Verona und Pisa übergeben, bis es 1369 endlich seine Unabhängigkeit erhielt und diese auch in Zukunft zu wahren

Parkfigur, Bacchus

wusste. Die Garzoni aber wurden schon 1333 wegen ihrer Kaisertruede von Johann von Böhmen belehnt, konnten dieses Feudum in den folgenden Jahrzehnten weiter ausbauen und kauften unter Giovanni Garzoni noch in den 60er Jahren des 14. Jahrhunderts Gelände in Collodi.

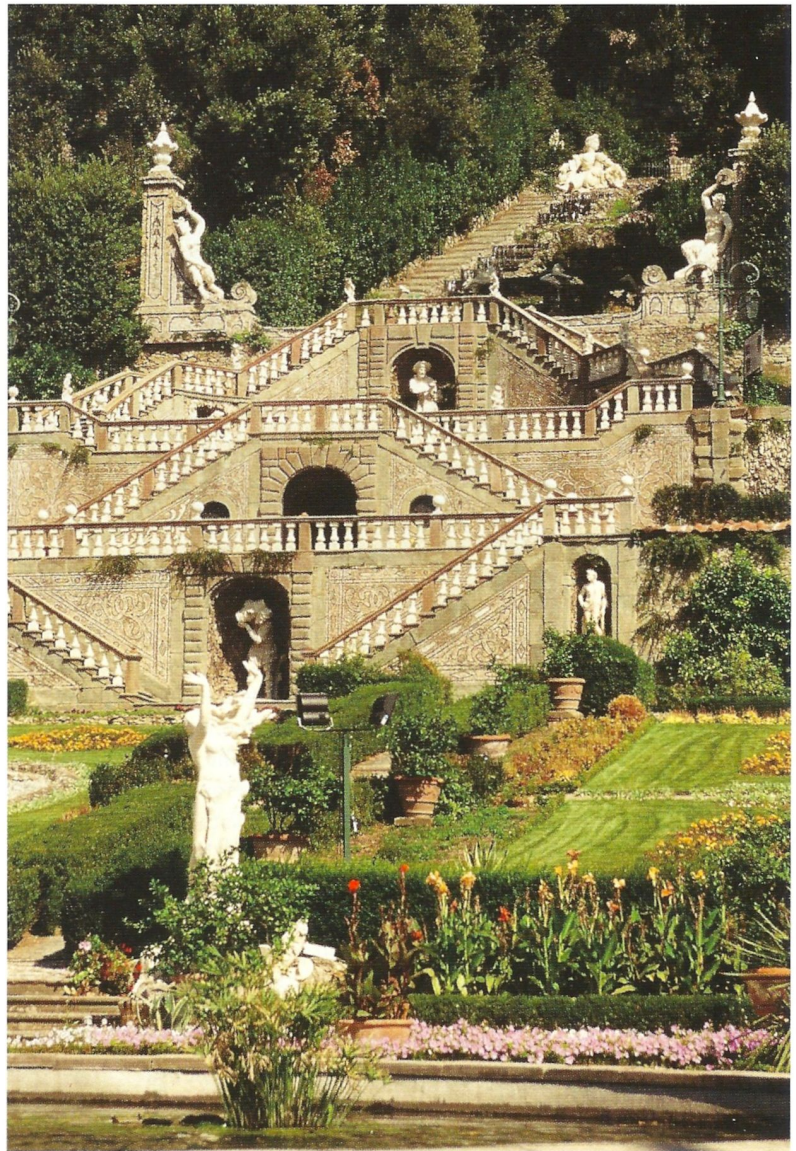
Unklar ist das Datum des Erwerbs des Kastells und des mittelalterlichen Borgo durch die Garzoni. Die erste sichere und datierte Zeichnung geht auf das Jahr 1633 zurück und zeigt eine kleine villenartige Struktur mit einem kleinen Garten auf drei Terrassen, die noch nicht der großen Villa und der vielgestaltigen Gartenanlage gleichen, wie wir sie heute sehen. Der damalige Herr von Collodi, der Marchese Romano di Alessandro Garzoni (gest. 1663), wird als der erste Gartenarchitekt von Collodi gehandelt, der dem Garten schon seine wesentliche Struktur gegeben hat; doch lässt sich dies auf der einen Zeichnung von 1633 noch nicht nachweisen. Zwar ist die Brücke, die von der Villa über einen torrente, einen regelmäßig trocken fallenden Bach, zum Garten führte, eingezeichnet, allerdings wurde das Gartenterrain nur schraffiert angelegt. Jedoch erlaubt uns ein Dokument aus dem Jahr 1652 schon Genaueres über die Struktur des Gartens zu sagen. Es ist ein poetisches Werk von Francesco Sbarra, der 1611 in Lucca geboren wurde und als Librettist und kaiserlicher Hofpoet in Wien 1668 verstorben ist. In „Le tombe di Collodi“ wird die Großartigkeit des Gartens gefeiert und ein Labyrinth mit Grotte, Wasserspielen und Kaskaden sowie eine Brücke über dem Stürzbach beschrieben.



All dies existiert heute noch. Die gesamte Anlage konnte nun zusammen mit dem zugehörigen Gutshof nicht nur das Vermögen der Garzoni darstellen, sondern auch dem repräsentativen Geschmack der Zeit genügen, so dass man vornehme Gäste, wie Ferdinand von Österreich und Anna de Medici im Jahr 1662, beherbergte.

Ein weiterer Romano Garzoni (+1793) baute die Villa großzügig aus, verzierte sie innen wie außen mit Rokokoornamenten und plastischem Schmuck. Er legte die Gartengestaltung um 1756 in die Hände des Ottaviano Diodati (1716-1786), ein Mann von encyclopädischem Wissen und reichen Betätigungsfeldern, ob nun als Ingenieur, als Schriftsteller oder eben als Gartenarchitekt. Sie strukturierten den Garten um die mittlere Wasserkaskade, die von dem Flüsschen Pescia gespeist wurde. Während zu dieser Zeit schon langsam der englische Landschaftspark als neues Gartenideal am gartenhistorischen Horizont erschien, wurden in Collodi noch hydraulische Einrichtungen für den Betrieb von Wasserspielen, wie der Grotte des Neptun und der Wassertreppe, eingerichtet. Wie diese werden die zwei runden Wasserbecken im Parterre und Eingangsbereich, das grüne Theater, die neue Brücke, die zwei Personifikationen der Städte Lucca und Florenz bzw. des zweiläufigen Flusses Pescia sowie die Fama auf 1771 datiert. Durch einen Plan von 1794, den Paolo Ludovico Garzoni bei Francesco Maria Cecchi in Auftrag gegeben hatte, um ihn König Stanislaus Poniatowski zu schenken, erfahren wir, dass der Garten, glücklicherweise und obwohl er zu seiner Zeit nicht mehr ganz up to date war, keine substanziellen Veränderungen hinnehmen musste, außer dem mit den Jahren und dem Generationen- und Besitzerwechsel einhergehenden langsamen, aber geringen Verfall.

Das imponierende Werk brauchte also 170 Jahre für seine Vollendung. Obwohl erst nach der Zeit der römisch-manieristischen Gärten von Lante, Caprarola und Tivoli errichtet, die zwischen 1550 und 1570 entstanden, nimmt der Garten von Collodi wesentliche Motive der Renaissance-Gärten, wie die ornamentalen Pflanzungen, die Hanglage und die Grotten auf. Die Villa kann so all den Annehmlichkeiten entsprechen, die schon Alberti für die Villa der Renaissance beschrieben hat: Sie ist ein von der Stadt aus leicht erreichbarer Landsitz in sonniger und luftiger Lage. Umgeben von einem Garten mit blühenden Pflanzen, Grotten und Bädern, immergrünen Hecken, schattigen Laubengängen und einem erfrischenden Wäldchen, schaut ihr Bewohner von erhöhter Position auf die Landschaft hinaus. Der barock umgebauter Garten von Collodi öffnet sich innerhalb einer szenografischen Fassung durch hohe geschnittene Hecken wie ein fantastisches Theater und wird gerne mit den großen europäischen Gärten verglichen, etwa mit dem mediterranen Charme der Isola Bella im Lago Maggiore, aber auch mit der Kaskade von Wilhelmshöhe oder den Terrassen von Potsdam. Diesem Sinn für Theatralik sind verschiedene Elemente des Gartens zugeordnet, wie das Eingangsportal, durch das man eintretend plötzlich vor dieser Garteninszenierung steht: das halbrunde Parterre, das wie im Theater dem Zuschauerraum gleicht; die in mehreren Ter-



rassen und Läufen ansteigende Treppe, die sich in drei Terrassenebenen öffnet; die dick geweißelten Terracotta-Statuen, die dem Besucher zerbrechlich, doch dadurch so lebendig erscheinen, die ihn begleiten, beinahe anzusprechen scheinen.

Treppenanlage im Park heute

Der Garten von Collodi gilt als der schönste der Luccheser Gärten. Wenn man sich im Borgo auf die Suche nach dem Eingang macht, hört man wohl ein leises Rauschen von Wasser, kann aber den Garten nicht so leicht finden und überhaupt nicht einsehen. Er liegt – wie ein „hortus conclusus“ – geheimnisvoll hinter Mauern und hohen Hecken, als sollte er vor allem Profanen und Vulgären geschützt werden. Tritt man durch das Eingangsportal, steht man plötzlich, nachdem man sich durch eine bäuerliche und gebirgiger werdende Landschaft angenähert hat, vor der ganzen spektakulären Kultiviertheit und Großartigkeit dieses oasenhaften Gartens. Wie ein geöffneter Schrein, der mit Juwelen von unschätzbarem Wert gefüllt ist, entfaltet er sich vor dem Besucher. Die-



Blick in die imposante Küche

Pinocchio, Zeichnung von E. Mazzanti, Frontispiz der Erstausgabe von 1883

Giardino Collodi, Collodi – Pescia (PT), Tel. 0039 0572 429590
 Öffnungszeiten:
 Der Garten ist das ganze Jahr geöffnet. Ab 10 Uhr durchgehend bis eine Stunde vor Sonnenuntergang im Winter, ab 9 Uhr vom 1. April bis zum 15. November. Vom 15. November bis zum 15. März ist die Öffnung an Sonn- und Feiertagen garantiert. An den anderen Tagen können Gruppen auf Anmeldung eingelassen werden.

Literatur:
 Il giardino e il castello Garzoni a Collodi. Con testi di Nori Andreini Galli e Francesco Gurrieri. Pisa 1985
 Bechini, Arianna, Il giardino Garzoni a Collodi e la sua struttura idrica. Evoluzione storica e ipotesi di restauro. Firenze 2001 (siehe: <http://www.cra.phoenixfound.it/download/giardinogarzoni.pdf>).

ser erkennt sofort die wunderbare Harmonie und Ordnung, den effektvollen Wechsel zwischen Terrain-Höhe und räumlicher Tiefe, von sonnenüberfluteten Blickachsen und geheimnisvoll-dunklen Wäldchen, zwischen ornamentaler Fassung der Pflanzen und erotischer Fülle des Skulpturenschmucks, fröhlichem Wassergemurmel und entrückter Ruhe, zwischen der Natur, die vor den Toren bleibt, sich aber über die Mauern neigt, und den gepflegten und geformten Kulturpflanzungen. Es empfangen wunderschöne Blumenbeete, Zitronen- und Ölbäume in großen Vasen, geschnittene Hecken in den verschiedensten Formen. Über die flankierenden Statuen der Flora und des flötenden Pan sowie die zwei großen runden Wasserbecken hebt sich der Blick zu dem in den aufsteigenden Berghang hinein gebauten Garten. Erst steigt hinter den Statuen der mit flatternden Haaren fliehenden Daphne und dem betreten guckenden Apoll das Gelände des Parterre nur leicht an. Dann baut sich in drei hohen Terrassen mit zierlichen Balustraden ein hoher, dreiläufiger Treppenbau auf. Er ist mit bunten und geometrischen Mosaiken verziert und während man ihn emporsteigt, gewahrt man Bauern mit Weinfass und Huhn, Satyrn und Affen, die sich unter die erotisch-nackten Terracotta-Statuen gemischt haben. In der Mitte der zweiten Terrasse öffnet sich die mit Tuffsteinen und Mosaiken ausgestattete Neptungrotte, deren Wasserspiele man heute noch eigenhändig bedienen darf. Vorbei an verschiedenen Palmen findet sich am Ende der Terrasse ein kleines, ins Grüne des Bewuchses eingelassenes Theater. Oberhalb der Neptungrotte setzt sich die zentrale Wasserkette fort, an der die Personifikationen der Rivalinnen Lucca und Florenz sitzen, die auch mit dem zweiläufigen Fluss der Pescia identifiziert werden. Dies führt zu einem Wassertheater, über dem eine kolossale Fama, die Göttin des Ruhmes, vor einem die Szenerie abschließenden Zypressenhain steht. Neben diesem Hauptweg, den der Besucher im

gegenläufigen Sinne zum heiter den Hang abwärts plätschernden und im Sonnenlicht zerstäubenden Wasser hinaufsteigt, gibt es über die verschiedenen dunkel bewaldeten Terrassen erreichbar verwunschene Ecken und Winkel, wo man Statuen und Nymphen zwischen dem Bewuchs mit Hecken und Zitronenbäumen findet. Masken grinsen, Brunnen plätschern. Ein Bambuswäldchen, ein schütteres Labyrinth, Reste zerbrochener Figuren stöbert man da auf. Doch leider kann das ikonografische Programm der Statuen heute nicht mehr entziffert werden, denn auch hier, wie in so vielen anderen Gärten, sind viele Statuen zerstört oder gar verschwunden. Doch offenbart sich mit den mythologischen Gottheiten und den Personifikationen der Naturkräfte, wie etwa den Jahreszeiten, ein gewisser Kanon, der von den Bauern und feixenden Satyrn und Affen begleitet ein mythisch-vitales Figurenspiel ergibt.

Die zugehörige Villa, „der hundert Fenster“ genannt, ist aus der Zentralachse nach der Seite versetzt angelegt und von ausgesuchter Schönheit. Sie wurde 2005 zwar renoviert, aber leider nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So kann man die Innenräume und die Ausstattung der Säle nur auf Fotografien bewundern. Die Gemächer sollen so vornehm gewesen sein, dass man unter Paolo Ludovico Garzoni sogar Napoleon beherbergen konnte. Von Paolo ging die Villa an Giuseppe Garzoni-Venturi und



dessen Töchter Maria (gest. 1923) und Emilia (gest. 1950). Mit diesen beiden endete die Jahrhunderte alte Geschichte der Garzoni. Von der Familie Gardi Dell'Ardenghesca, einem uralten Geschlecht und neuen Eigentümerin, wurde die Renovierung von Park und Schloß vorangetrieben, denn sie erkannten den kulturellen Wert des Ensembles und das touristische Interesse für Reisende in Sachen Gartenkultur.

In der imposanten Küche und den Gärten spielte im frühen 19. Jahrhundert in den Sommerferien der kleine Enkel des Gutsverwalters der Casa Garzoni, jener Carlo Lorenzini, der unter seinem Pseudonym Collodi als Schöpfer des Pinocchio bekannt wurde. Doch das ist eine andere Geschichte.